

Großstadtindianer und Liedermacher

von Martin Himmer

Comedy: Philip Tägert fördert intelligentes Lachen mit der „Großen Fil und Sharkey- Show“ im Culture Club Hanau

HANAU. So sieht also ein waschechter Berliner aus, geboren in Tegel, aufgewachsen im Märkischen Viertel und seitdem nicht mehr weggekommen aus der Stadt. Philip Tägert, Künstlernamen Fil, steht auf der Bühne des Hanauer Comedy Clubs - im Indianerkostüm. Ein verschüchterter Winnetou in Fransen- Leder- Kluft, ein Großstadtindianer der ganz besonderen Art.

Skurriler Witz

Und besonders ist auch die Show, die er an diesem Abend vor gut gelauntem Publikum abliefert. Mit skurrilem Witz, einem Hauch Esoterik („Mir kommt hier gerade eine Menge Energie von euch entgegen“) und ganz viel Wissen um die Musikgeschichte der letzten 40 Jahre im Gepäck nimmt Fil die Menschen mit auf eine komödiantische Zeitreise nach Noten.

Dabei sind die Gitarre, weitere Perücken und Hüte seine wichtigsten Accessoires. Und Sharkey, die kleine Hai-Handpuppe, mit der er als Bauchredner auftritt, der nicht bauchreden kann und auch nicht so tut, als könne er es. Sharkey ist sicherlich der einzige berlinernde Hai der Welt - und er ist ziemlich auf Krawall gebürstet. So kommt es, dass sich die Handpuppe zunehmend gegen ihren Spieler stellt. „Nee, FiL, ick will nicht sprechen, DU musst mich sprechen. Du sprichst mich doch sowieso.“ sagt Sharkey in diesem absurden Zweigespräch und hat damit alle Lacher auf seiner Seite.

Philip Tägert schaut ganz genau hin, besonders wenn er auf seine Kindheit und Jugend zurückschaut. Gut möglich, dass ihm dafür sein zweiter Job als Comiczeichner – seine Figuren Diddi und Stulle sind legendär – den Blick besonders geschärft hat. Fil beschreibt die eigene Kindheit in den orange-braunen Siebzigern, in der alle Kinder peinliche Playmobil- Frisuren tragen mussten und grausliche Brillen mit einem abgeklebten Auge – „damit gleich klar war, wer der Boss war: wir Kinder nämlich nicht“.

Vergnügliches Rollenspiel

Und weil alles grad so schön retro ist, schlüpft Fil anschließend perfekt in die Rolle eines Polyesterhemd- tragenden holländischen Kinderliedermachers. Dafür bindet er sich die Indianerperücke als Hippie- Bart um den Kopf, während er nuschelnd das Lied vom Lebkuchenmann singt, der in die Welt hinaus zieht.

Auch die Jugend von heute hat er auf dem Kieker, besonders Studenten mit „coolen Hornbrillen, für die so viele Hirsche sterben müssen“. Über Berufsjugendliche singt er das düstere Heavy- Metal- Lied „Keine Irony mit dem Iron“ vom Studenten, dem das Tragen von Iron Maiden- Shirts zum Verhängnis wird. Spielend leicht wechselt er die Rollen vom hektischen Neue Deutsche Welle- Sänger zum Punkrocker im Stil der Toten Hosen.

Doch seine komischste Parodie gilt Herbert Grönemeyer mit dem Song „Manchmal muss es Rock´n´Roll sein“. Das Silbenverschlucken und Konsonantenhusten des Sängers hat er so perfektioniert, dass er mehr klingt, wie ein schnatternder Erpel als der große Herbert. Ein vergnügliches Rollenspiel mit viel hintersinnigem Humor. Mit „Geh raus aus meinem Hirn, Ingeborg Bachmann“ entlässt er ein Publikum in die Nacht, das sicher selten so intelligent gelacht hat.